

ANGRIFF AUF DIE E-ZIGARETTE Was der jungen Branche in Brüssel droht

„Weniger gefährlich als Zigaretten“

Herr Henkler, wie gefährlich ist die elektronische Zigarette?

Ich halte sie für weniger gefährlich als normale Zigaretten. Da keine Verbrennung stattfindet, werden viele der krebs-erregenden Stoffe, die im Zigaretten-rauch auftreten, vermieden. Ein wichti-ger Risikofaktor ist aber das Nikotin, das als Bestandteil der Dämpfe eine Sucht auslösen kann. Weitere Gefahren könn-ten durch allergene Duftstoffe oder Ver-unreinigungen der verwendeten Chemi-kalien entstehen.

Was verdampft denn in E-Zigaretten?

Die Liquids enthalten überwiegend Propylen-glykol und Glycerin, die aus unse-rer Sicht bei kurzzeitiger Anwendung weitgehend ungefährlich sind. Propylen-glykol kennen viele von der Nebelma-schine in der Disko. Allerdings enthalten einige Liquids auch Ethylenglykol, das etwa als Frostschutzmittel verwendet wird. Einige ausländische Hersteller mi-schen Zusatzstoffe wie Vitamine oder Ap-petitzügler bei, oder auch Substanzen, die wir gar nicht kennen.

Die EU-Kommission will die E-Zigarette schärfer regulieren.

Wir brauchen wie bei allen Genussmit-teln einen Rechtsrahmen, der etwa Höchstgehalte für Nikotin, zulässige Ver-



Frank Henkler (47), Biochemiker, ist beim Bundesinstitut für Risikobewertung für die Einschätzung von Tabakerzeugnis-sen zuständig. Mit ihm sprach Julia Rotenberger.

dampfungsmittel, Aromen, Zusatzstoffe, Warnhinweise und technische Parameter verbindlich regelt sowie die Überwa-chung sichert. Zudem gibt es die Sorge, dass E-Zigaretten nicht nur als Alterna-tive, sondern auch als Einstieg in die Sucht genutzt werden, weil Jugendliche durch die neuen Produkte versucht sein könnten, das Rauchen auszuprobieren. Wir stimmen der Kommission darin zu, dass E-Zigaretten nur kontrolliert an den Verbraucher abgegeben werden sollten, etwa in Apotheken.

Warum?

Es ist beunruhigend, dass normale Ver-brucher große Menge an Nikotin einfach in der Handtasche als Nachfüllpackungen mitführen. Das Gift kann auch über die Haut aufgenommen werden. Die üblichen Gehalte in Liquids könnten für Kinder nach Verschlucken bereits tödlich sein.

Es gab Fälle von E-Zigaretten, die explo-dierten oder undicht waren. Sind die Ge-räte sicherer geworden?

Ich sehe zwei Trends: Zum einen ent-wickeln die Hersteller immer ausgereifere Produkte, die oft gar nicht mehr wie Ziga-retten aussehen – mit elektronischer An-zeige des Füllstandes oder des Zugvolu-mens. Gleichzeitig gibt es aber einen Trend zu Einmalprodukten, den „Dispo-sables“, die manchmal in normalen Ziga-rettenschachteln angeboten werden. Hier ist fraglich, ob die erforderlichen Si-cherheitsstandards gewährleistet sind. Untersuchungen des BfR haben gezeigt, dass in halb leeren Kartuschen von „Dis-posables“ während des Dampfens krebs-erregende Aldehyde entstehen können.

Unter Dampf

Ausgequalmt – immer mehr Raucher entscheiden sich für die Elektrozigarette. Herstellern und Händlern bringt das Wachstum.

Aber jetzt gibt es neue EU-Regeln, und sie fürchten um ihre Existenz

VON JULIA ROTENBERGER

Großflächige Warnhinweise, Schockbil-der und ein Verbot von Zusatzstoffen – am kommenden Dienstag entscheiden die Abgeordneten im Europaparlament in Brüssel über die neue Tabakrichtlinie. Mit dem Gesetz will die EU auch dem elektronischen Pendant zum Glimmsten-gel, der E-Zigarette, strengere Regeln auf-erlegen. Denn für viele Raucher ist sie in-zwischen Zigarettenersatz, auch deshalb, weil man in manchen Nichtraucherberei-chen und Restaurants „dampfen“ darf. Je-

Einer von hundert Rauchern nimmt sie jeden Tag

Der hundertste Rau-cher in Deutschland benutzt die E-Ziga-rette inzwischen täg-lich, jeder fünf-zehnte hat sie im ver-gangenen Jahr pro-biert, ergab eine Um-frage der EU. Doch der Markt für das Produkt, das es seit 2001 in Europa und seit 2007 in Deutschland gibt, ist nicht einheitlich re-guliert. In etwa der Hälfte der EU-Mit-gliedstaaten gilt Nikotin als Arzneimittel, dort dürften E-Zigaretten eigentlich ohne Zulassung gar nicht verkauft werden. In Dänemark sind sie sogar ganz verboten, in Deutschland unterliegen sie nur dem Lebensmittelrecht.

Das Chaos will die Kommission nun be-enden und elektronische Zigaretten mit einem Nikotingehalt von mehr als vier Milligramm pro Milliliter – und das trifft auf die meisten E-Zigaretten zu – künfti-g überall in der EU als Arzneimittel ein-stufen. Somit dürften der Großteil der Pro-dukte, die heute frei verkäuflich sind, nur noch in der Apotheke abgegeben werden. Zudem müssten sie einen kostspieligen Zulassungsprozess durchlaufen. Der Um-weltausschuss des Europaparlaments hin-gegen macht sich für eine weniger auf-wendige Prüfung der Produkte stark, die die Hersteller weniger belastet.

Sollte der Kommissionsvorschlag sich durchsetzen, träfe das die Hersteller emp-findlich. „Die Branche wäre nicht mehr existent“, warnt Dac Sprengel, Vorsitzen-der des deutschen Verbands des E-Zigare-tten-Handels. Man rechne mit einem Um-satzeinbruch von bis zu 90 Prozent in den zehn wichtigsten Handelsländern der Euro-Zone. Das kostspielige Zulassungs-verfahren für Arzneimittel könnten sich die meisten Anbieter nicht leisten. Zudem schränke das den Markt unnötig ein. „Ein Verkauf der E-Zigarette in der Apotheke würde nur aufhörwillige Raucher anspre-chen.“ Für die Branche steht also viel auf dem Spiel: Der Verband geht von elf Pro-zent als dauerhaften E-Zigaretten-Rau-chern aus und von 32 Prozent, die sie be-reits getestet haben. Weitere 25 Prozent planen, die Zigarette zu probieren. Da-mit würden knapp zwei Drittel der zwanz-ig Millionen Raucher in Deutschland

durch das Produkt angesprochen. Betrug 2010 der Umsatz gerade einmal sechs Millionen Euro hierzulande, setzt die Branche inzwischen jährlich 100 Millio-nen Euro um. Europaweit liegt der Um-satz bei etwa einer Milliarde Euro.

Wie schädlich die elektronische Ziga-rette auf lange Sicht ist, ist noch nicht er-forscht. Zu haben ist sie trotzdem an je-der Ecke: Etwa 2000 Händler vertreiben in Deutschland die elektrischen Kippen. Neben einigen wenigen großen Anbie-tern wie der Firma Red Kiwi aus Seevetal in Niedersachsen oder dem Onlinehän-dler Steamo bieten vor allem kleine Hän-dler in Kiosken oder über Onlinevertrieb die E-Zigarette und die Flüssigkeiten zum Befüllen – sogenannte Liquids – an. Wäh-rend die Geräte nach wie vor aus China kommen, wo sie erfunden wurden, gehen immer mehr Hersteller dazu über, die Liquids in Deutschland und in Europa herzustellen. Der europaweit größte Liquidproduzent, Flavourart, sitzt in Ita-lien.

Dass die geplanten Regelungen die E-Zigaretten-Hersteller empfindlich tref-fen würden, weiß auch Matthias Groote. Der Europaabgeordnete ist Vorsitzender des Ausschusses für Umwelt, Gesundheit

und Lebensmittelsicherheit im Europa-parlament (ENVI). Er befürwortet zwar auch die Einstufung des Produktes als Arzneimittel. Doch favorisiere der Aus-schuss eine leichtere Prüfung der Pro-dukte, ähnlich wie bei der Zulassung von Nikotinplastern, sagt Groote. Das würde Herstellern teure klinische Studien und Tests ersparen.

Die konservative und die liberale Fra-ktion des EU-Parlaments, die ebenfalls ei-nen Entwurf einbringen wollen, sind ge-gen eine Einstufung als Arzneimittel und wollen die E-Zigare-tten mit Warnhinwei-sen wie auch nor-male Zigaretten ab 18 Jahren frei zu-gänglich und ver-käuflich machen.

Für Krebsforscher und das Bundesinsti-tut für Risikobewertung (BfR) ist dage-gen die Apotheke der richtige Platz für die E-Zigarette. Denn auch wenn es bei dem Produkt nicht die 700 Zusatzstoffe gebe, die die normale Zigarette enthält, sei es noch nicht richtig bewiesen, dass das elektronische Dampfen ungefährlich

sei. „Wir wollen keinen neuen Sucht-markt in Deutschland“, sagt Martina Pötschke-Langer vom Deutschen Krebs-forschungszentrum in Heidelberg. Sie sieht aber Potenzial in dem Produkt als Mittel zur Raucherentwöhnung, ähnlich dem Nikotinpflaster. Studien zeigen, dass das Inhalieren der E-Zigarette die Ent-zugssymptome lindert – selbst dann, wenn sie kein Nikotin enthält. Für die Sor-gen der Produzenten hat die Wissen-schaftlerin wenig übrig. Die Hersteller hätten mit einer Regulierung rechnen müssen. „In das Geschäft mit den E-Zi-garetten sind sie sehenden Auges hineinge-gangen“, sagt Pötschke-Langer.

Während E-Zigaretten in Deutschland vor allem von Kleinhändlern vertrieben werden, halten sich die großen Tabakher-steller bislang zurück. In den USA ent-decken dagegen auch die Großen den Markt für elektronische Nikotinprodukte. So brachte vor wenigen Monaten British American Tobacco eine E-Zigarette auf den Markt. Und der US-Tabakproduzent Lorillard kaufte die E-Zigaretten-Marke Blucigs auf. Anders als für die kleinen E-Zigaretten-Hersteller wäre für die Gro-ßen der Tabakbranche zumindest die Zu-lassung kein unüberwindbares Problem.



Formvielfalt. Die E-Zigarette gibt es in vielen Varianten – auch pinkfarben oder mit Strasssteinen.

Foto: Fotolia

GLOSSAR

WIE SIE FUNKTIONIERT

E-Zigaretten sind Geräte, mit deren Hilfe Raucher nikotinhaltige Flüssigkei-ten, sogenannte Liquids, verdampfen können. Der Mechanismus wird da-durch aktiviert, dass der Raucher an der E-Zigarette saugt oder eine Taste auf dem Gerät drückt. Die Flüssig-keit verdampft dann bei Temperaturen zwischen 65 und 120 Grad Celsius und der Raucher atmet den dadurch ent-stehenden Nebel ein. Je nach Produkt kann man an einer solchen Zigarette bis zu 200 Mal ziehen – das entspricht in etwa einer Schachtel normaler Glimm-stengel. Den Produkten entweicht im Gegensatz zu normalen Zigaretten, die schädlichen Rauch abgeben, Wasser-dampf.

WAS DRINSTECKT

Liquids, die zum Befüllen der elektroni-schen Zigarette verwendet werden, be-stehen in erster Linie aus Propylen-glykol. Das ist ein Vernebelungsmittel, wie es auch in Dampfmaschinen in Dis-kotheken eingesetzt wird. Beigemischt ist außerdem oft Glycerin, eine Alkohol-art, die auch in herkömmlichen Zigaret-ten verwendet wird. Die Liquids gibt es in verschiedenen Geschmacksrichtun-gen, zum Beispiel Erdbeere und Vanille. Sie müssen nicht unbedingt mit Nikotin versetzt sein. Die meisten enthalten den Stoff allerdings in einer Menge von bis zu 18 Milligramm pro Milliliter. Ein-zelne Hersteller bieten auch höhere Ni-kotinkonzentrationen mit 20, 24 oder 36 Milligramm Nikotin pro Milliliter an.

WELCHE FORMEN ES GIBT

Nicht immer sehen E-Zigaretten aus wie Zigaretten. Oft haben sie die Form ei-nes Stiftes, manche Händler bieten auch elektronische Zigarren oder Pfei-fen an. Sie unterscheiden sich auch in der Nachfüllbarkeit: Es gibt zum einen Mehrweg-E-Zigaretten mit Einmalkartu-schen und welche mit nachfüllbaren Kar-tuschen. Außerdem gibt es auch Einmal-produkte, sogenannte Disposables, die Raucher nach dem Gebrauch wegwer-fen können.



Dampf statt Rauch kommt aus der E-Zigarette.

Foto: picture-alliance/dpa

WO ES SIE GIBT

E-Zigaretten und die dazu gehörigen Li-quids werden überwiegend online, aber auch bei kleineren Händlern am Kiosk verkauft. Je nach Art und Hersteller fal-len die Kosten unterschiedlich aus. Um die 50 Euro kostet eine E-Zigarette eines Markenherstellers. Der Großteil der Zigaretten wird aus China impor-tiert. Die Liquids kommen aber immer häufiger aus Europa und auch aus Deutschland.

jur

Die Sonderbeilage des Tagesspiegels und des Berliner Anwaltsvereins e.V.

Der große Rechtsratgeber für Berlin

- ▶ behandelt grundsätzliche Rechtsfragen
- ▶ informiert über Vorsorgen, Mietrecht, Immo-bilienrecht, Familienrecht, Erbrecht, Internetrecht und Medizinrecht
- ▶ hilft bei der Suche nach dem passenden Anwalt und der geeigneten Rechtsschutzversicherung

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Erscheinungstermin: Freitag, den 15.11.2013
Anzeigenschluss: Freitag, den 25.10.2013

Rufen Sie uns an! Wir beraten Sie gerne:
Telefon: (030) 290 21-15 519
E-Mail: tatjana.polon@tagesspiegel.de



Berliner Anwaltsverein e.V.

